Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 9

Artikel: Zu einem Aufsatz über Leonhard Ragaz
Autor: Susman, Margarete
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140373

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jene Macht des Sinnes zu schauen, die uns da deutlich wird, wo der Mensch als das Wesen erscheint, das, in sich selbst zur Entscheidung gerufen, der Verheißung begegnet und sich darin als das geheiligte Wesen erkennt, dem ewiges Ziel gezeigt und Ewigkeit verheißen ist.

Aus: Emil Fuchs «Christliche und marxistische Ethik», Koehler & Amelang, Leipzig 1958.

Zu einem Aufsatz über Leonhard Ragaz

Im Sinne der Verfasserin entnehmen wir der «Zürichsee-Zeitung» vom 5. August 1959 nachstehende Erwiderung auf den Artikel von Walter Nigg.

Schon am 16. Mai 1959 ist in der «Zürichseezeitung» ein Aufsatz von Walter Nigg «Die Tragik im Leben von Leonhard Ragaz» erschienen, der mir leider erst jetzt in die Hände gekommen ist. Ich glaube, daß es auch heute noch nicht zu spät ist, ein Wort darauf zu erwidern, das unbedingt gesagt werden muß.

Ich erinnere mich an einen Aufsatz von Ludwig Köhler in der «NZZ» nach dem Tode von Ragaz. Er, ein langjähriger Freund von Ragaz, hat ihn in diesem Aufsatz keineswegs geschont. Dennoch hat er sich am Ende vor ihm als vor einem großen Menschen verneigt.

Wenn dies bei Nigg nicht der Fall ist, so mag es vor allem daran liegen, daß er Ragaz nicht persönlich gekannt und von seinen Schriften nur einige wenige gelesen hat. Aber wir, die ihm im Leben nahegestanden haben, möchten uns die Größe, die Tiefe und das Schöpferische seines Wesens bewahren.

Es liegt nach meiner Überzeugung der ganzen Arbeit des sonst so fein- und scharfsinnigen Nigg ein Mißverständnis zugrunde. Er geht aus von der Besprechung zweier Arbeiten von Andreas Lindt und Markus Mattmüller, in denen die Ehrfurcht vor der großen Gestalt Ragaz gewahrt ist. Vielleicht hat aber gerade das unbedingte Ja dieser beiden Schriften die Kritik des immer wachen Nigg hervorgerufen. Vielleicht kann man auch zur Not begreifen, daß ein Religionsforscher ganz anderer Art und Richtung dieser schrankenlosen Anerkennung sich entgegengewendet hat.

Dennoch: war es nötig, war es sinnvoll, die Worte, die der Hausvater des theologischen Alumneums über den jungen Studenten Ragaz ins Hausbuch geschrieben hat, hier als maßgeblich anzuführen? Gerade weil der junge Ragaz so eigentümlich und verschlossen war, war doch noch jede Entwicklung seines Wesens möglich.

Gewiß war seine eigentliche Begabung nicht die spezifisch denkerische. Dennoch hat er wahrhaft große Gedanken gehabt, die freilich schon ihrer Art nach das bloß Denkerische überschritten. Man braucht nur sein großes Bibelwerk, die herrliche Arbeit über die Gleichnisse Jesu, oder die über Israel, Judentum und Christentum in die Hand zu nehmen, um die Mächtigkeit seines Geistes zu spüren,

die freilich nicht im bloßen Verstand, sondern in einem unmittelbaren Wissen um Leben und Tod, Schöpfung und Offenbarung, ihre letzten Wurzeln hatte.

Selbstverständlich ist in dem, was Nigg hier sagt, auch manches Richtige enthalten: er hat das gläubige Verhalten von Ragaz zum Christentum klar gesehen und gewußt, daß in ihm der Christ das erste war. Aber daß dem Christen «der Politiker auf dem Fuße folgte», daß zwischen diesen beiden kein Spannungsverhältnis bestand, wird ihm hier vorgeworfen. Und doch ist ja auch dies ein Zeichen, wie sehr sein ganzes Sein und Wirken mit religiöser Wahrheit durchtränkt war. Ja, gerade an dieser Stelle darf auch das Wort «prophetisch» fallen, das Nigg als unangemessen verwirft. Die vollkommene Identifikation mit der einem Menschen auferlegten Sache ist es ja, die die prophetische Wahrheit von der nur erkenntnismäßigen trennt. Nur sieht in der eigenen Zeit eine solche Identifikation anders aus als in der Ferne der Geschichte und Vorgeschichte, und selbst ein tiefblickender Zeuge sieht die Schlacken im Leben des Menschen, der ganz mit seiner Botschaft eins ist, in der Gegenwart deutlicher, als es in der Vergangenheit möglich ist. Menschen aber, die mit ihrer Botschaft identisch sind, können nicht wie bloße Denker «in guten Treuen über ihre Probleme diskutieren», und mir scheint gerade das, was Lindt in seiner Arbeit ausgesprochen hat: daß Ragaz jede entgegengesetzte Meinung seiner Nächsten als Verrat und Untreue empfunden hat, die prophetische Art seiner Wahrheit zu bestätigen.

Immer ist mit einer solchen Auserwählung auch ein Negatives verbunden. Die von Nigg so bitter gerügte Eitelkeit kann man Ragaz vielleicht nicht ganz absprechen, aber es ist doch völlig unmöglich, hier von einer «gespreizten Eitelkeit» zu reden. Eitelkeit — wenn man sie überhaupt so bezeichnen darf — war bei Ragaz wie eine Wunde, weil er an dem nicht vollkommenen Erfolg der ihm aufgegebenen Sache litt, an dem übrigens, wie Nigg selbst es weiß, keineswegs allein Ragaz, sondern auch die geschichtliche Lage die Schuld trug. Aber nirgends fällt auch nur ein Wort über die tiefe Bescheidenheit, mit der Ragaz sich allem unterordnete, was er als größer denn das Eigene empfand.

Deutlich sieht Nigg dann aber wieder, daß Ragaz seiner Sache große Opfer gebracht hat, ja er sagt ausdrücklich: «Für die religiös-soziale Bewegung hat keiner mehr getan denn Ragaz.» Er erwähnt auch, daß Ragaz seine Wohnung am Zürichberg und die Professur an der Universität aufgegeben hat und in ein Quartier in Außersihl gezogen ist, um unmittelbar auf die Arbeiter wirken zu können, und er erkennt die ganze Größe und Bedeutsamkeit dieses doppelten Opfers weitaus besser, als Köhler sie erkannte. Aber Nigg übersieht nicht den ganzen Weg von Ragaz, der keineswegs nur Mißerfolge gehabt hat, dem nicht nur als Münsterpfarrer in Basel, sondern auch während des Ersten Weltkrieges ein ungemeiner Erfolg beschieden war.

Die realen dynamischen Kräfte, die Nigg für die Beeinflussung der

Arbeiter fordert, hat Ragaz ganz gewiß besessen. Aber es war — und auch dies weiß Nigg — die geschichtliche Stunde selbst, die ihm den Weg zu der damaligen Arbeiterschaft verschloß, die, rein marxistisch geschult, eine religiöse Botschaft zu jener Zeit nicht aufnehmen konnte.

Daß Ragaz seinen Kampf für das Proletariat nicht als Politik, sondern als Nachfolge verstand, auch das gehört zu der vollen Identifizierung mit seiner Sache. Gewiß hatten die damaligen Arbeiter für diese Botschaft taube Ohren; daß sie aber den «Genossen Ragaz» gelegentlich als «Aushängeschild» benützten, zeigt doch, daß sie seine Bedeutung und etwas von seiner Überlegenheit ahnten. Manche fanden sich aber auch regelmäßig bei seinen Vorlesungen ein.

Und wie kann man die Worte vom Reich und dem lebendigen Gott, die Ragaz vielleicht dieser Arbeiterschaft gegenüber wirklich zu unvermittelt gebrauchte, gerade bei ihm für bloße Worte halten? In ihnen lag die ganze Gewalt einer aus dunklen Lebenstiefen ans Licht drängenden Persönlichkeit. Sein leidenschaftliches Eintreten für den Frieden der Völker, sein Ringen um eine erneuerte Schweiz, die ihm so sehr am Herzen lag, sprechen eine ganz andere Sprache. Seine seherisch-erhellenden, ganz vom Glauben geprägten politischen Aufsätze, gerade auch während der beiden Weltkriege, werden von Nigg überhaupt nicht erwähnt.

Unbestreitbar an dieser Kritik ist nur das eine, daß die letzte Arbeit von Ragaz, seine Autobiographie «Mein Weg», die er schon in schwerer Krankheit, in Hast und ohne die Korrektur noch lesen zu können, hingeworfen hat, weit hinter all seinen anderen Arbeiten zurücksteht. Wenn ich allein daran denke, mit welcher Lebendigkeit er einmal mündlich seine Bündner Jugend beschrieben hat, die an das großartige Buch von Renner «Der goldene Ring über Uri» erinnert, in dem die uralten Sagen der Bergler auf einzige Weise mit dem Christentum verschmolzen sind, so wird der ganze Unterschied zwischen den flüchtigen Aufzeichnungen des Schwerkranken und der gelebten Wirklichkeit seines Lebens klar. Gerade diese Erzählung seiner Jugend hat mir viel von dem kraftvoll Leidenschaftlichen und oft wunderbar Ursprünglichen seines Wesens erklärt.

Nigg kritisiert auch die religiös-soziale Bewegung, die von Ragaz mitbegründet wurde, und er spricht die Schuld daran, daß sie ihr Ziel nicht erreicht hat, paradoxerweise gerade dem Manne zu, der am meisten für sie getan hat; darin sieht er die Tragik des Lebens von Ragaz. Aber nicht Ragaz hat die Bewegung «in eine Sackgasse hineinmanövriert», geschweige denn daß er «zu ihrem Totengräber» geworden ist, sondern es war ein geschichtliches Verhängnis, an dem mehrere Menschen gemeinsam die Schuld trugen.

Nigg spricht auch von den vielen Spaltungen in der religiös-sozialen Bewegung. Während des Lebens von Ragaz hat es keine solche Spaltung gegeben. Freilich aber gegen das Ende seines Lebens eine schwerwiegende Differenz zwischen ihm und seinen zwei nächsten

Mitarbeitern, die seine letzten Jahre verdüstert hat. Diese eine Differenz war es auch, die nach der letzten, vielleicht großartigsten Rede von Ragaz dann unmittelbar nach seinem Tode die Bewegung in der Tiefe gespalten hat.

Es gibt jetzt zwei religiös-soziale Bewegungen, die beide sich im Dienst von Blumhardt und Ragaz verstehen. Diese Spaltung ist bitter zu beklagen, aber es ist unmöglich, die Schuld an ihr Ragaz aufzubürden. Es ist im Kleinen dieselbe Spaltung, die heute im Großen die Welt durchzieht.

So ist es unmöglich, bei dem, was die religiös-soziale Bewegung heute noch vertritt, von «Sektiererei» zu sprechen, da diese Bewegung auch heute wie einst um die geschichtlichen und politischen Entscheidungen geht. Die wesentlich von Ragaz begründeten «Neuen Wege», die weiter die eine Seite der religiös-sozialen Bewegung vertreten, sind gewiß nicht weniger lebendig, als sie in ihren Anfängen waren. Man braucht nur das letzte Heft der «Neuen Wege» in die Hand zu nehmen, um die Lebendigkeit und Aktualität der darin enthaltenen Arbeiten zu sehen, um das Lebendige dieser ganz im Geiste von Ragaz gehaltenen Problemstellungen zu erkennen. Daß dieser Zuschrift ein Erfolg in weiteren Kreisen versagt geblieben ist, sagt sicher nichts über ihren Wert oder Unwert aus. Der Erfolg ist ja immer ein zweifelhaftes Kriterium — ganz gewiß in einer Zeit wie der unseren, die mit dämonischen Kräften geladen ist, welche die Menschen entgegengesetzter Richtungen nicht mehr dieselbe Sprache sprechen lassen. Auch die Zeitschrift der anderen, uns zum Teil entgegengesetzten Gruppe, der «Aufbau», bringt lebendige und interessante Beiträge.

Nigg betrachtet die religiös-soziale Bewegung trotz der großen Namen ihrer Begründer: Kutter, Blumhardt, Ragaz, als gescheitert. Er spricht dies Scheitern aus in der Frage der biblischen Männer bei Jesaja: «Hüter, ist die Nacht bald hin?» Aber ist das nicht die Frage jeder weltgeschichtlichen Stunde und erfolgt auf sie in einer unerlösten Welt nicht immer wieder dieselbe mitternächtliche Antwort: «Kommt ein anderes Mal und fragt wieder.» *Margarete Susman*

Zum Gedenken an Professor Franz Linhart

(7. Oktober 1882 bis 18. April 1959)

Der Name Linhart ist vielleicht nicht allen Lesern der «Neuen Wege» bekannt, es ist aber das Verdienst von Linhart, daß wir in der Tschechoslowakei die «Neuen Wege» kennen. Und das ganze Werk und Schaffen von Leonhard Ragaz. Darum gedenken wir seiner in Dankbarkeit als des Mannes, der sein Stück Verantwortung eines gläubigen Christen für die Welt auf sich nahm.

Geboren in einer römisch-katholischen Familie in Mähren, blieb